

Zeitschrift:	Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber:	Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band:	7 (1834)
Heft:	4
Artikel:	Krankheitsgeschichte eines an Verstopfungskolik leidenden Füllen, durch die aufsteigende Dousche geheilt
Autor:	Trachsel
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-589584

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VIII.

Krankheitsgeschichte eines an Verstopfungskolik
leidenden Füllen, durch die aufsteigende
Dousche geheilt.

Von

Thierarzt Trachsel in Nüggisberg, Kant. Bern.

In den Verhandlungen der ärztlichen Gesellschaft der Schweiz, Jahrgang 1830, 1stes Heft S. 31, befindet sich ein Aufsatz von Herr Dr. Kottmann in Solothurn, worin er die von ihm sogeheissene aufsteigende Dousche in verschiedenen Arten von Kolik, besonders aber bei dem Gleus, bei Menschen und Thieren zu versuchen empfiehlt. Herr Dr. Kottmann hat dieselbe schon bei Menschen mit auffallend gutem Erfolg in Anwendung gebracht. Er theilt die Krankheitsgeschichte einer 42 Jahre alten Frau mit, die schon beinahe 4 Tage an Kolik mit Kothbrechen gelitten hatte, und bei welcher fast alle möglichen Mittel ohne Erfolg angewendet wurden. Obschon sie dem Tode nahe war, so wurde doch durch die Anwendung der aufsteigenden Dousche die Krankheit bald entschieden und Patientinn wieder hergestellt.

Die ganze Vorrichtung besteht in einem 10 bis 30 Maass haltenden Fässchen, das 5 bis 10 Fuß hoch

gestellt wird. In das Loch des Fassbodens ist ein Hahn von Messing in Form eines Weinhahnes, an diesen ein Schlauch von Leder und an dessen Ende ein schickliches Rohr mit abgerundeter Spitze befestigt. Sobald das Fäschchen mit lauwarmem Wasser oder einer andern geeigneten Flüssigkeit angefüllt und die untere Öffnung wie das Rohr einer Alkstierspriže in den After gebracht worden ist, wird der Hahn geöffnet; es drängt sich nun durch den Schlauch so viel Wasser in den Darmkanal, als dieser aufzunehmen im Stande ist.

Der gelehrte Herr Verfasser zeigt ferner, wie geeignet dieses Mittel scheine, viele der schwierigsten Uebel des Darmkanals zu beseitigen. — Durch die sanft ansteigende Wassermasse werden die Gedärme ausgedehnt, bei Menschen auch herabgezogen; Krämpfe und selbst Umschlingung oder Einschiebung der Gedärme können dadurch gehoben werden; sind Anhäufungen von verhärtetem Koth verhanden, und ist die Flüssigkeit im Stande, dieselben zu erreichen, so wird nichts so leicht dieselben auflösen und ihnen den Ausweg bahnen können; selbst bei Entzündung der Gedärme und dgl. könne dasselbe hülfreich sein.

Bei Durchlesung dieses Aufsatzes entschloß ich mich, dieses allerdings viel versprechende Heilmittel in geeigneten Fällen auch bei Thieren zu versuchen, und daß die angestellten Versuche nicht ganz ohne Erfolg waren, zeigt folgende

Krankheitsgeschichte.

Ein dem Joh. Marti im Nied, Gemeinde Rüggisberg angehörendes 14 Wochen altes, wohlgewach-

senes Hengstfüllen hatte schon früher einige Male an Kolik gelitten, wurde aber durch geeignete Mittel bald wieder davon befreit. Den 10. Juli 1831 erhielt die säugende Stute, nachdem sie vorher mit Gras gefüttert worden war, zum erstenmal etwas alten, in Blumen stehenden grünen Klee im Stalle. Das Füllen verzehrte mit Appetit davon. Am folgenden Morgen wurde es stark mit Kolik behaftet angetroffen, und das beschmutzte Aussehen zeigte, daß es schon einige Zeit, vielleicht die ganze Nacht, daran gelitten haben müsse. Da ich gerade wegen Berufsgeschäften auf einen ganzen Tag abwesend war, so wurde mein Freund, Herr Thierarzt Guggisberg, gerufen. Dieser hatte es mit krampfstillenden und abführenden Mitteln und öftern Klystieren, wie ich nicht zweifle, sehr zweckmäßig behandelt, ohne daß Besserung erfolgte. Als ich Abends nach Hause kam, wartete der Eigenthümer auf mich und ersuchte mich, Hilfe zu leisten. Ich gab sogleich Folgendes:

Bilsenkrautertract 1 Drachme,
Glaubersalz, 8 Unzen;
aufgelöst in Eibischwurzel-Abkochung $\frac{1}{2}$ Maß, mit
Hirschhorngeist 1 Unze. Auf 4 Gaben in 3 Stunden
als Einguss zu verabreichen.

Daneben ließ ich Seifenklystiere anwenden und das Füllen stark abreiben.

Etwa 2 Stunden später besuchte ich dasselbe; schon war die Hälfte von obigem Mittel verbraucht, ohne daß sich etwas geändert hatte; ich fand an ihm folgende Erscheinungen: Das Füllen war matt und

traurig; es scharrte öfter mit den Füßen, legte sich bisweilen nieder und suchte sich zu wälzen; zuweilen blieb es auch einige Zeit liegen; die Augenlider, besonders des rechten Auges, waren gequetscht und angeschwollen, die Schleimhäute geröthet, der Bauch ziemlich stark aufgetrieben, die Haut etwas mit warmem Schweiß bedeckt, die Extremitäten fühl, daß Athmen ängstlich, der Puls beschleunigt, klein und unregelmäßig; von Exrementen war bloß im Anfang noch etwas mit den Klystieren abgegangen, Winde keine.

Erwog ich diese Erscheinungen, die Hartnäckigkeit des Uebels und die vorhergehenden Umstände, so konnte ich nicht zweifeln, daß der in Hastigkeit verzehrte, zu wenig verkaute Klee wegen seines schon etwas starken Bastes sich in Ballen geformt hatte, die in den dicken Gedärmen stecken geblieben waren, und daher den Darmkanal auf mechanische Weise verschlossen; wie dieses besonders bei jungen Pferden nicht selten der Fall ist *). Dass Krämpfe und Entzündung in einem solchen Falle auch das Thrigc zur Verschlimmerung des Uebels beitragen können, ist leicht einzusehen.

Hier konnte ich von innerlichen Mitteln um so weniger mehr erwarten, da dieselben bei einem so jungen reizbaren Thiere in keinen großen Gaben mehr angewendet werden durften; Klystiere waren schon viele ebenfalls ohne Nutzen applicirt worden,

*) Man sehe Archiv für Thierheilkunde V. Band 1. Heft S. 68.

und manuelle Hülfe konnte bei einem so kleinen Thiere, nicht leicht geleistet werden. Dieser Fall schien mir also ganz dazu geeignet, die Kottmann'sche Dousche zu versuchen.

Da ich keinen eingerichteten Apparat bei der Hand hatte, so bediente ich mich bloß eines 12 Maß haltenden Fäschchens mit einem gewöhnlichen Weinhahnen; an dessen Stöpsel befestigte ich mit Bindfaden ein circa 4 Fuß langes Stück eines starken Rinderdarmes und an dessen Ende das Rohr einer Klystierspriße. Nachdem das Fäschchen mit lauwarmem Wasser angefüllt war, wurde dasselbe etwa 7 Fuß vom Boden an die Diele des Stalles aufgehängt; dem Füllen, indem dieses stehend gehalten wurde, das Rohr in den Afters gebracht und der Hahn geöffnet. Eine bedeutende Menge Wasser floß ein, bis das Aufstreichen des Darmstückes und das Zurückfließen aus dem Afters zeigten, daß der ganze Raum ausgefüllt war. Nun wurde das Füllen losgelassen; es zitterte etwas, schwankte und legte sich auf den Boden. Gogleich ließ ich die Stute mit dem Füllen, nachdem letzteres bedeckt war, etwas bergauf und ab führen. Schon hierbei und später im Stalle floß das Wasser zu verschiedenen Malen wieder ab. Ob schon damals Excremente abgingen, konnte ich nicht sehen, so wie es mir überhaupt nicht möglich war, Alles so genau zu beobachten, als ich wünschte, indem diese Behandlung bei dunkler Nacht statt hatte.

Von einer Berufsreise auf die 5 Stunden weit entfernten Alpen sehr ermüdet, gab ich dem Eigen-

thümer Anleitung, die Dousche zu gebrauchen und dazu eine Abkochung von Leinsamen zu bereiten. Am folgenden Morgen war ich nicht wenig erfreut, daß Füllen wieder gesund und ziemlich munter anzutreffen. Der Eigenthümer sagte mir, daß er die Dousche noch 2 Mal auf gleiche Weise angewendet habe; gegen Mitternacht, etwa 3 Stunden nach der ersten Anwendung derselben, sei Patient ruhig geworden, habe wieder mit Appetit gesogen, und nachher sei vieler schlecht verdauter dünner Mist abgegangen; eigentliche Kleeballen hatte man keine wahrgenommen, wahrscheinlich waren dieselben aufgelöst. Es wurde zur Nachkur noch eine magenstärkende Latwerge gegeben und sorgfältige Diät empfohlen, wobei das Thier bisher gesund blieb.

Ob schon es nicht bis zur Evidenz erwiesen ist, daß hier gerade die aufsteigende Dousche geholfen habe, so ist dasselbe doch sehr wahrscheinlich, und der günstige Versuch kann wenigstens dazu aufmuntern, dieselbe auch bei Thieren in geeigneten Fällen anzuwenden. Ueber ihre Anwendung erlaube ich mir unmaßgeblich noch Folgendes zu bemerken:

Da die aufsteigende Dousche vorzugsweise auf eine mechanische Weise wirken soll; da ferner schon die bedeutende Menge von Flüssigkeit, die auf einmal in den Darmkanal gebracht wird, einen starken Reiz auf denselben, wahrscheinlich auch auf die Nerven hervorbringt, so glaube ich, daß es vorzüglich darauf ankomme, daß diese Flüssigkeit so wenig reizend als möglich gewählt werde. Eine Abkochung von

Leinsamen oder Käsepappel mit Bilsenkraut oder ein Chamillenaufguß ohne weiteren Beisaß, würde ich in den meisten Fällen für das Zweckmäßige halten. Eben so muß auf die Temperatur vorzüglich Rücksicht genommen werden, daß nämlich dieselbe der Körperwärme möglichst gleich komme. Durch eine mäßige Bewegung, besonders Berg auf und ab, kann die Wirkung des Mittels unterstützt werden.
